Auf Vorrat klagen?

Autor(en): **Mezger, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **81 (2003)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-725517

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf Vorrat klagen?

Martin Mezger

Alles hat seine Zeit. An einer ganz bekannten Stelle im Alten Testament (Prediger 3) wird das in geradezu klassischer Weise ausgedrückt: Geboren werden hat seine Zeit und Sterben hat seine Zeit, Weinen hat seine Zeit und Lachen hat seine Zeit, Lieben hat seine Zeit und Hassen hat seine Zeit... Man muss nicht fromm sein, um erkennen zu können, dass hier eine tiefe Lebensweisheit zur Sprache kommt. Unser Leben ist vielfältig. So sehr uns etwas im Moment ganz in Beschlag nimmt – es kommt auch wieder ein anderer Moment.

Zu dem, was nach der zitierten Bibelstelle «seine Zeit hat», gehört auch die Klage: Klagen hat seine Zeit und Tanzen hat seine Zeit... Interessant zunächst das Gegensatzpaar: Klagen und Tanzen. Schwer sein und leicht sein, so könnte man vielleicht interpretieren. Aber zur Klage: Sie hat ihre Zeit, soll ihre Zeit haben, darf ihre Zeit haben. Das wird hier gesagt. Ein Leben ganz ohne Klage? Nicht vorstellbar. Die Klage gehört dazu.

Aber – und das ist der andere Akzent – sie soll auch eine beschränkte Zeit haben. Sie soll, ganz schlicht, wieder anderem Platz machen, wenn sie ihre Zeit gehabt hat, sie soll auch wieder aufhören. Klagen, wenn es Grund gibt zu klagen. Tanzen, wenn es Grund gibt zu tanzen. Beides wahrnehmen, beides leben, nicht das eine zum Dauerzustand machen und das andere vergessen: So lautet wohl die Lebensweisheit, die uns hier zum Gedankenanstoss werden soll.

Ich denke darüber nach, weil ich uns – nicht alle natürlich, aber, ehrlich gesagt, viele – in Verdacht habe, der Klage näher zu stehen als dem Tanz, mehr das eine zu tun, weniger das andere. Die Klage als Dauer, der Tanz als Ausnahme. Übertreibe ich? Es wird, so meine ich, viel geklagt. Zu Recht dort, wo jemand leidet, wo jemand betroffen ist von einer Last, die ihm das Leben auferlegt. Zu Unrecht dort, wo es fast «aus Prinzip» geschieht, wegen Kleinigkeiten, wegen Nichtigkeiten.

Und wie viel wird «auf Vorrat» geklagt! Über das, was passieren könnte. Über das, was vielleicht einmal eintritt. Über das, was eine Möglichkeit ist, aber längst nicht die einzige. Die Klage auf Vorrat ist mit Sicherheit eine Klage, die nie «an der Zeit» ist. Denn was sie beklagt, liegt ja in der Zukunft, ist noch gar nicht Realität, geschieht vielleicht überhaupt nicht. Die Klage auf Vorrat verhindert den Tanz, wenn dieser seine Zeit hat. Und das ist schade. Mehr noch: Das ist traurig. Wenn schon etwas «auf Vorrat», dann doch lieber der Tanz, nicht die Klage. Oder nicht?

★★★

In einer Betrachtung des französischen Schriftstellers Jean Frémon zum Werk des Dichters Robert Walser, dessen Geburtstag sich heuer zum 125. Mal jährt, habe ich einen wunderschönen (Halb-)Satz gelesen, der Walser gut beschreibt und den ich gerne mit Ihnen teilen möchte: *Die gleiche Liebe für das Vorläufige und das Ewige.*

Häufig wird daraus ein Gegensatz konstruiert und mit einer Wertung versehen: Das Kleine, das Alltägliche, das Weltliche, das Vorläufige auf der einen Seite – und das Grosse, das ganz Andere, das Ewige auf der anderen. Nichts von dem bei Walser: Die gleiche Liebe... Ich bin mir sicher, dass hier eine Lebenshaltung angesprochen wird, die trägt, weit trägt.

Das Jahr steht in seinem Zenit. Die Natur lädt uns ein, ihr mit allen Sinnen zu begegnen. Und vielleicht treffen wir gerade hier auf das Vorläufige und das Ewige in enger Verbundenheit. Ich wünsche Ihnen herzlich einen guten Sommer! ■

Martin Mezger ist Direktor von Pro Senectute Schweiz und Herausgeber der Zeitlupe.

WORTE DES MONATS

Familien mit Kindern in mittleren Einkommen sind die eigentlichen Lastesel der Gesellschaft. Alles, was sie vom Staat erhalten, zahlen sie über die Steuern selbst – und investieren erst noch in die künftige Sicherung der Altersrenten.
FRANZ STEINEGGER, NATIONALRAT

Man kann alles dramatisieren, um Wähler zu gewinnen. Man kann alles totschweigen, um keine Wähler zu verlieren. Am ehrlichsten aber ist es, die Probleme auf den Tisch zu legen.
PASCAL COUCHEPIN, BUNDESPRÄSIDENT

Manche Dinge sind schöner und wahrer als andere.
ALAIN DE BOTTON, PHILOSOPH, AUTOR

Ich komme manchmal an eine Grenze und muss mir sagen: Du kennst die Wahrheit ja auch nicht.
KASPAR VILLIGER, BUNDESRAT

Das Allerschönste im Leben eines Bundesrates ist es, einen Tunnel einzuweihen, denn auf den Tunnel haben immer alle sehnsüchtig gewartet.
MORITZ LEUENBERGER, BUNDESRAT UND VERKEHRSMINISTER

Es sind die Fantasten, die die Welt in Atem halten, nicht die Erbsenzähler.
ERICH VON DÄNIKEN, MYSTERY-PARK-INITIANT, BUCHAUTOR

Warum, verdammt noch mal, kann man mit 60 nicht plötzlich ganz neu sein? Kann man doch, oder?
HANNELORE ELSNER, SCHAUSPIELERIN

Meine Pensionierung vor viereinhalb Jahren war für mich die glücklichste Alterserscheinung. Es kam, wie es kommen musste, mein Tagesrhythmus änderte sich total.
BRUNO KISTLER, EHEM. MEDIENSPRECHER DER STADTPOLIZEI ZÜRICH